



Johanna Neuhauser

Sextourismus in Rio de Janeiro

Brasilianische Sexarbeiterinnen
zwischen Aufstiegsambitionen
und begrenzter Mobilität



[transcript]



Dynamiken von Raum und Geschlecht



Aus:

Johanna Neuhauser

Sextourismus in Rio de Janeiro

Brasilianische Sexarbeiterinnen zwischen
Aufstiegsambitionen und begrenzter Mobilität

Oktober 2015, 334 Seiten, kart., 39,99 €, ISBN 978-3-8376-3190-6

Bedeutet Sextourismus grundsätzlich Ausbeutung oder kann er auch Chancen auf soziale Mobilität für Frauen in Brasilien bieten?

Johanna Neuhauser nähert sich der Frage nach der Handlungsmacht von Sexarbeiterinnen, indem sie eine Diskursanalyse mit der Auswertung qualitativer Interviews verbindet. Auf der Grundlage der Praxistheorie von Bourdieu sowie von Ansätzen aus der Geschlechterforschung und der Raumsoziologie zeigt sie: Die Handlungsorientierungen der Interviewten bewegen sich in einem komplexen Spannungsverhältnis zwischen Aufstiegsambitionen und begrenzter Mobilität.

Johanna Neuhauser (Dr. rer. pol.) forscht und lehrt am Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3190-6

Inhalt

Vorwort und Danksagung | 7

1 Einleitung | 9

2 Methodologie.

Verhältnisbestimmungen | 19

- 2.1 Diskurs und Subjekt | 21
- 2.2 Erzählung und Praxis | 34
- 2.3 Praxis und Struktur | 48

3 Forschungsdesign | 67

- 3.1 Diskursanalyse | 68
- 3.2 Ethnografische Feldforschung und Datenerhebung | 72
- 3.3 Interviewauswertung | 85
- 3.4 Triangulation | 89

4 Sextourismus als Ausbeutungsverhältnis.

Deutungsmuster des medialen Diskurses | 91

- 4.1 Binäre Subjektpositionen und verschränkte Diskurse | 91
- 4.2 Die Ausländer – Die Konstruktion des typischen Sextouristen | 96
- 4.3 Die Brasilianerinnen – Subjektpositionen zwischen Armut und sozialer Vernachlässigung | 102
- 4.4 Zusammenführung und Reflexion | 109

5 Aufstiegsambitionen im Feld des Sextourismus.

Erzählungen im Kontext ungleicher Geschlechter- und Klassenverhältnisse | 111

- 5.1 Vergeschlechtlichte Subjektpositionen und Orientierungsmuster | 111
- 5.2 Die subjektive Bedeutung von Prostitution als Erwerbsarbeit | 130
- 5.3 Die Figur des *Gringos* und Beziehungen im Sextourismus | 149
- 5.4 Zusammenführung und Reflexion | 175

6 Zwischenfazit: Rückbezug der Erzählungen auf den medialen Diskurs | 181

- 6.1 Naives Mädchen vs. schlaue Sexarbeiterin | 182
- 6.2 Sexuelle Ausbeutung vs. soziale Mobilität | 185
- 6.3 Selbst- vs. Fremdrepräsentationen – Theoretische Reflexion | 187

7 Feh! am Platz.

Diskursive und räumliche Praktiken im Feld des Sextourismus | 191

- 7.1 Konstruktion von Räumlichkeit in den Erzählungen | 192
- 7.2 Mediale Repräsentationen von Räumen des Sextourismus | 207
- 7.3 Umkämpfter Raum – Schließungspraktiken in Copacabana | 217
- 7.4 Zusammenführung und Reflexion | 228

8 Frauenhandelsopfer oder handlungsmächtige Migrantinnen? Internationale Mobilität im Diskurs und in den Erzählungen | 233

- 8.1 Ausgangspunkt Brasilien | 236
- 8.2 Destination Europa | 255
- 8.3 Zusammenführung und Reflexion | 283

9 Schlussbetrachtung | 293

- 9.1 Zusammenfassung | 293
- 9.2 Abschließende Reflexion und Ausblick | 299

Medienverzeichnis | 307

Literaturverzeichnis | 311

1 Einleitung

In den Gesprächen, die ich im universitären wie außeruniversitären Kontext über meine Forschung führte, wurde mir immer wieder bewusst, dass Prostitution und Sextourismus Themen sind, über die kontrovers debattiert wird. Doch woraus beziehen wir das Wissen, auf dem unsere Standpunkte fußen? Löw und Ruhne (2011) betonen, dass den meisten Menschen wenig über Prostitution bekannt ist (ebd. 21). Als »deviante Grauzone des Sozialen« (Ruhne 2008: 73) entzieht sich das prostitutive Feld der öffentlichen Wahrnehmung in weiten Teilen. Das zeigt sich beispielsweise auch daran, dass es an grundlegenden statistischen Daten wie die Anzahl der in diesem Bereich Tätigen fehlt. Da das Milieu der Prostitution den meisten Menschen weitgehend fremd ist, beziehen sie die Vorstellungen darüber vorrangig aus den Medien, in denen über das Thema meist reißerisch berichtet wird. Auch ich wusste über Sextourismus in Brasilien anfangs sehr wenig, hatte aber diverse Annahmen darüber, lange bevor ich an der Copacabana in Rio de Janeiro zu forschen begann. Ich beschloss deshalb, mich bereits im Vorfeld meiner Feldforschung mit den gesellschaftlichen Bildern von Sextourismus in Brasilien auseinanderzusetzen. Die Diskursanalyse aktueller brasilianischer Medienbeiträge bot mir hierfür ein geeignetes Mittel.

Als ich im Herbst 2010 mit meinen ersten Recherchen begann, stand Sextourismus in der brasilianischen Berichterstattung hoch im Kurs. Die große mediale Aufmerksamkeit, die dem Thema zuteilwurde und die bis in die Gegenwart anhält, ist mit der 2014 in Brasilien stattgefundenen Fußballweltmeisterschaft verbunden. In der öffentlichen Debatte wird ein Zusammenhang zwischen Fußball und Sextourismus hergestellt, über den stereotype Annahmen über Männlichkeit, Weiblichkeit und Sexualität transportiert werden und die Frage der Repräsentation der brasilianischen Nation verhandelt wird. In den medialen Auseinandersetzungen geht es daher nie »nur« um Prostitution. Stattdessen werden aktuelle gesellschaftliche Konflikte über das polarisierende Thema Sextourismus ausgetragen (Piscitelli 2005: 13). Diese gesellschaftlichen Auseinandersetzungen aus den Medienbeiträgen herauszuarbeiten und nach ihren Hintergründen zu befragen, ist Ziel der durchgeführten Dis-

kursanalyse der brasilianischen Berichterstattung über Sextourismus. Das Erkenntnisinteresse richtet sich insbesondere auch darauf, wie die in der Prostitution tätigen Frauen medial repräsentiert werden. Ein erster Blick auf das Datenmaterial genügte, um festzustellen, dass sich die Berichterstattung dabei stereotyper Darstellungsweisen bedient.

Je intensiver ich mich mit dem medialen Diskurs beschäftigte, desto mehr wollte ich wissen, wie diese Repräsentationen von den im Sextourismus tätigen Frauen selbst wahrgenommen werden. Wie gehen die Frauen mit den stereotypen Bildern um, welche – so meine Annahme – die gesellschaftliche Wahrnehmung von Prostitution und Sextourismus in Brasilien prägen? Diese Fragestellung ist auch in Bezug auf den Forschungsstand zu Sextourismus in Brasilien von Interesse. So sind vorrangig Studien vorhanden, die das Feld des Sextourismus ethnografisch erkunden und die neben der teilnehmenden Beobachtung auf Interviews mit Sexarbeiterinnen und ausländischen Touristen basieren (z.B. Blanchette 2011; Blanchette/Silva 2005; Piscitelli 2004, 2007). Wird in wenigen Arbeiten die ethnografische Forschung mit einer diskursanalytischen Herangehensweise kombiniert, so beruht diese jedoch nicht – wie in der vorliegenden Arbeit der Fall – auf einer breiten Untersuchung der massenmedialen Berichterstattung (z.B. Carrier-Moisan 2012; Williams 2010a). Die Diskursanalyse wird vorrangig als Kontextualisierung der ethnografischen Ergebnisse benutzt, die beiden Datensorten werden jedoch nicht systematisch aufeinander bezogen.

Über die Frage nach dem Umgang der Sexarbeiterinnen mit den medialen Repräsentationen hinaus interessierte ich mich vor allem für die Lebenswelt der Frauen. Wie gestaltet sich ihr Alltag? Welche Erfahrungen machen sie mit ausländischen Männern? Wie vereinbaren sie das Private und das Berufliche? Welche Hoffnungen und Wünsche haben sie? Mit all diesen Fragen ging ich im Oktober 2011 in die halbjährige Feldforschung nach Rio de Janeiro.

Stand zu Beginn der Forschung die Frage im Mittelpunkt, inwiefern sich die Interviewten mit den im Diskurs erzeugten Subjektpositionen identifizieren, diese reproduzieren oder hinterfragen, so wurde mir bald klar, dass mit dieser Fragestellung weder die vielschichtigen Erfahrungen der Frauen, noch das komplexe Verhältnis zwischen den Erzählungen und den diskursiven Deutungsmustern hinreichend erfasst werden können. In der Untersuchung des Verhältnisses von Erzählungen und medialem Diskurs müssen stattdessen die wechselseitigen Bezüge zwischen beiden Datensorten herausgearbeitet werden. Diese Reflexion warf weiter die Frage auf, wie ich die Erfahrungen von im Sextourismus tätigen Frauen begreife und wissenschaftlich erfasse. Anders ausgedrückt: Was bedeutet es, die Erfahrungen von marginalisierten Frauen ins Zentrum der eigenen Forschung zu rücken?

Die marginalisierten Positionen von Frauen zu erforschen, erachte ich vor allem deshalb als wichtig, weil damit auf Erfahrungen aufmerksam gemacht wird, die aufgrund gesellschaftlicher Machtverhältnisse unsichtbar bleiben oder in dominanten

Diskursen stereotypisiert und vereinheitlicht werden. Ähnlich wie bezahlte Hausarbeit, die ich im Rahmen einer im Nordosten Brasiliens durchgeführten Studie untersuchte (Neuhauser 2011), stellt Prostitution ein Berufsfeld dar, das zwischen dem öffentlichen und dem privaten Bereich angesiedelt ist und daher oft unsichtbar bleibt (Anderson 2006: 32). Es handelt sich bei beiden Tätigkeiten um Arbeit, die zum Großteil von Frauen verrichtet wird, die gesellschaftlich nicht oder kaum anerkannt wird und die auch rechtlich unzureichend abgesichert ist. Im Unterschied zur Tätigkeit in Privathaushalten ist Sexarbeit zudem durch soziale Stigmatisierung gekennzeichnet, die auf dominante Sexualitäts- und Geschlechternormen rekurriert. Dass Prostitution ein stigmatisierter Bereich des Sozialen ist, muss in der Erforschung des Felds des Sextourismus immer mitgedacht werden und spiegelt sich in den Erzählungen der in Rio de Janeiro interviewten Frauen auch deutlich wider.

Wenngleich der Fokus auf Erfahrungen von gesellschaftlich marginalisierten Frauen dominante Repräsentationsweisen herausfordert, muss gleichzeitig beachtet werden, dass dieses Forschungsvorhaben immer auch Gefahr läuft, Gegenerzählungen zu konstruieren, in denen die Erfahrungen erneut vereinheitlicht werden. Diese Schwierigkeit bringt McNay (2008) auf den Punkt, wenn sie schreibt:

»The attempt to reconstruct women's experience in a non-objectified manner constitutes a challenge to domination, although such counter-hegemonic attempts always run the risk of themselves becoming new modes of objectification. An experiential standpoint is not a guarantee of authentic, non-objectified knowledge, since all experience is constituted by power relations.« (Ebd. 177f.)

Statt eine spezifische Erfahrung von Frauen im Feld des Sextourismus zu konstruieren, möchte ich die heterogenen Erzählungen meiner Interviewpartnerinnen in den Mittelpunkt stellen. Dafür ist es erstens notwendig, die Widersprüchlichkeiten und Ambivalenzen in den Erfahrungen der Frauen nicht auszublenden, sondern diese in die Analyse einzubeziehen und für den Erkenntnisprozess nutzbar zu machen. Zweitens nehme ich die Erzählungen der im Sextourismus tätigen Frauen zwar zum Ausgangspunkt meiner Forschung. Indem ich nach den Machtverhältnissen frage, die das Feld des Sextourismus durchziehen, gehe ich aber auch über die Erfahrungen der Frauen hinaus. Wie McNay bemerkt, verdeutlicht der Blick auf die gesellschaftlichen Ungleichheitsverhältnisse, dass es keine authentische Erfahrung des Frauseins gibt, sondern Geschlecht immer mit anderen Achsen wie Klasse, Hautfarbe oder Nationalität verschränkt ist (ebd.). Das entspricht der intersektionalen Forschungsperspektive, die in der Analyse des Datenmaterials als Heuristik herangezogen wird (Klinger/Knapp 2007).

Wenn ich nach den Bedingungen frage, welche die Erfahrungen und Handlungen der Frauen ermöglichen wie begrenzen, dann rekurriere ich dabei immer auf zweierlei: erstens auf Strukturen, welche die Frauen im sozialen Raum positionie-

ren, und zweitens auf symbolische bzw. diskursive Ordnungen. Während soziale Strukturen »einen Raum des tatsächlich Möglichen vorgeben, konstituieren kulturelle Deutungs- und Wertemuster einen Raum des Denkbaren« (Mader 2013: 224). In meinem Verständnis von medialen Diskursen gehe ich daher davon aus, dass diese Deutungen von sozialen Phänomenen nahelegen, die Perspektiven der Subjekte aber nicht determinieren. Ist die Auseinandersetzung mit der Diskurstheorie zentral, um das Verhältnis zwischen den Erzählungen und den diskursiven Deutungsmustern zu untersuchen, so ziehe ich zur Positionierung der Erfahrungen meiner Interviewpartnerinnen im sozialen Raum neben einer intersektionalen Perspektive vor allem die Konzeptionen von Pierre Bourdieu heran. Bourdieu stellt für die empirische Analyse hilfreiche Erkenntnisinstrumente bereit, welche zugleich anhand der Ergebnisse aus der Datenauswertung reflektiert und damit hinterfragt, adaptiert oder erweitert werden. Indem ich die Bedingungen als »objektiv« bezeichne, verdeutliche ich, dass diese von den subjektiven Perspektiven unterschieden werden müssen. Anders ausgedrückt, hängen die Handlungsressourcen, die den Frauen zur Verfügung stehen, nicht von ihrem Wissen und Wollen ab. Die Handlungen meiner Interviewpartnerinnen lassen sich jedoch auch nicht aus den Strukturen ableiten, denn die diskursiven sowie sozialräumlichen Bedingungen sind immer durch die Subjektivität der Frauen vermittelt.

Das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit liegt darin, die Handlungsorientierungen der im Sextourismus tätigen Frauen im Spannungsverhältnis von diskursiven Ordnungen, gesellschaftlichen Strukturen und subjektiven Deutungen zu untersuchen. Ich frage daher nach der Handlungsmacht meiner Interviewpartnerinnen unter den gegebenen diskursiven und sozialräumlichen Bedingungen. Dabei gehe ich insbesondere auf die Dimensionen Raum und Geschlecht ein, welche die subjektiven Wahrnehmungen der Frauen, den medialen Diskurs und das soziale Feld des Sextourismus gleichermaßen durchziehen.

Aus dem Interviewmaterial kann herausgearbeitet werden, dass die Frauen die Handlungsorientierung verfolgen, sozial aufzusteigen. Ich verwende den Begriff der Aufstiegsambitionen, um die Hoffnungen und Wünsche der interviewten Frauen einzufangen, ihren Lebensstandard zu heben und ihre Position im Sozialraum zu verändern. Indem ich die subjektiven Perspektiven der Frauen mit den objektiven Bedingungen ins Verhältnis setze, frage ich zugleich danach, inwiefern sich diese Aufstiegsambitionen in der Praxis verwirklichen lassen. Auf diese zweite Dimension zielt der Mobilitätsbegriff, mit dem über die Wünsche und Hoffnungen der Akteurinnen hinaus die Möglichkeiten und Grenzen erforscht werden, die den Handlungsorientierungen gesetzt sind. Ich begreife den Begriff der Mobilität mit Bourdieu (1987) als eine Bewegung im sozialen Raum, die von der Verfügbarkeit über Handlungsressourcen abhängt und relational bestimmt ist.

Mobilität ist im Feld des Sextourismus aber nicht nur in sozialer, sondern auch in räumlicher Hinsicht von Bedeutung. Denn an der Copacabana treffen ausländi-

sche Männer, die nach Brasilien reisen, mit brasilianischen Frauen zusammen, die zum Teil von anderen Regionen Brasiliens nach Rio de Janeiro migriert sind oder auch internationale Migrationserfahrungen gemacht haben. In der Analyse dieser Erfahrungen beziehe ich räumliche Mobilität aber immer auf gesellschaftliche Achsen wie Geschlecht, Klasse und Nationalität. Die ungleichen Möglichkeiten und Grenzen der räumlichen Mobilität drücken sich zum Beispiel darin aus, dass die Männer aufgrund ihrer meist europäischen oder US-amerikanischen Herkunft und ihrer sozialen Position über privilegiere Reise- und Migrationsmöglichkeiten verfügen als die brasilianischen Frauen. Im Fall der heterosexuellen Prostitution muss der Begriff des Sextourismus daher insofern problematisiert werden, als mit diesem die Interaktionen zwischen Frauen und Männern ausgehend von der (internationalen) Bewegung der männlichen Subjekte gedacht werden. Ich verwende den Ausdruck trotzdem, da mit alternativen Begriffen wie Prostitution oder Sexarbeit die Dimension der räumlichen und insbesondere der internationalen Mobilität, die das Forschungsfeld prägt, nicht erfasst werden könnte. Wie auch andere Studien zeigen, möchte ich außerdem darauf hinweisen, dass Sextourismus entgegen gängigen Repräsentationen nicht auf Prostitution reduziert werden kann, sondern sich durch vielfältige Arrangements auszeichnet, die internationale Partnerschaften, Heirat, Migration, soziale Mobilität, transnationale Netzwerke, dauerhafte Unterstützungsleistungen u.a. inkludieren können (Piscitelli 2011, 2013; Carrier-Moisan 2012; Williams 2010a; Blanchette/Silva 2005; Brennan 2004; Kempadoo 2004; Oppermann 1999).

Neben der Klärung des Begriffs des Sextourismus stellt sich in meiner Forschung auch die Frage, wie die Akteurinnen des Feldes bestimmt werden können. Es liegen verschiedene Fremd- und Selbstbezeichnungen der Frauen vor: *Prostituta* (Prostituierte), *Putá* (Hure), *Garota de programa* (Programmgirl) oder *Profissional do sexo* (Sexarbeiterin) sind in dem Forschungsfeld allesamt gängige Begriffe.¹ Am häufigsten bezeichnen sich meine Gesprächs- und Interviewpartnerinnen selbst als *Garotas de programa*, was damit zusammenhängt, dass dem Begriff in Brasilien eine weniger stigmatisierende Konnotation anhaftet als beispielsweise dem der Prostituierten. Dass sich die Frauen selten als Sexarbeiterinnen begreifen, verweist auf die Frage, inwiefern sie ihre Tätigkeit als Erwerbsarbeit oder Beruf wahrneh-

1 Eine ähnliche Problematik wird beim Begriff des Sextouristen deutlich, mit dem die Heterogenität der Akteure nicht erfasst werden kann. Da ich aufgrund meines Erkenntnisinteresses den Fokus auf die im Sextourismus tätigen Frauen richte und keine Interviews mit Männern geführt habe, beziehe ich mich diesbezüglich auf anthropologische Studien wie z.B. auf jene von Piscitelli (2004; 2011), Blanchette/Silva (2005), Blanchette (2011) und Carrier-Moisan (2012).

men.² Je nach Kontext verwende ich in der vorliegenden Arbeit unterschiedliche Begriffe. Ich spreche von Sexarbeit, wenn es mir darum geht, den Arbeitsbegriff ins Zentrum zu stellen. Auf den weiter gefassten Begriff der Prostitution recurriere ich, um die Analyse stärker in gesamtgesellschaftliche und historische Zusammenhänge einzubetten (Löw/Ruhne 2011: 25). Am häufigsten verwende ich den Ausdruck »im Sextourismus tätige Frauen«. Ich sehe darin den Vorteil, meine Gesprächs- und Interviewpartnerinnen nicht auf ihre Tätigkeit in der Prostitution zu reduzieren, sondern zu berücksichtigen, dass sie unterschiedliche Subjektpositionen – als Freundin, Nachbarin, Mutter, Partnerin u.a. – einnehmen. Dadurch wird es auch leichter möglich, die Devianz, die dem Forschungsfeld der Prostitution zugeschrieben wird, in den Hintergrund treten zu lassen und stattdessen den Blick auf die vielschichtigen Perspektiven, Wünsche und Hoffnungen der Frauen freizulegen, die nicht »prostitutionsspezifisch«, sondern mit der sozialen Position der Interviewten verwoben sind.

Aus den beiden Beispielen kann geschlossen werden, dass die Begrifflichkeiten reflektiert werden können, indem nach den unterschiedlichen Bedeutungen und Funktionen gefragt wird, die sie im Forschungsfeld einnehmen und die je nach sozialem und räumlichem Kontext variieren können. Ziel ist es, die verschiedenen Bedeutungszuschreibungen aus dem medialen Diskurs und den Interviews herauszuarbeiten und die Erkenntnisse miteinander ins Verhältnis zu setzen. Diese hermeneutische Rekonstruktion der Begriffe aus dem empirischen Material ist notwendig, da die Bestimmung des jeweiligen Untersuchungsfeldes und seiner Grenzen nicht vorab beantwortet werden kann, sondern mit Bourdieu (1996) gesprochen »im Objekt selber auf dem Spiel« (ebd. 277) steht.³ Die Kategorien, die das Forschungsfeld konstituieren, müssen im und durch den Forschungsprozess fortlaufend de- und rekonstruiert werden. Denn nur so kann mit dem *common sense*, als »den Vorstellungen, die alle teilen, ob simple Gemeinplätze des Alltagslebens oder offizielle Vorstellungen, die sich oft zu Institutionen verfestigen« (ebd. 269), gebrochen werden. Dieser Bruch sei in der wissenschaftlichen Praxis vor allem deshalb unabdingbar, weil die Sozialwissenschaft ständig »Gefahr [laufe], sich die *Probleme*, die sie in Bezug auf die soziale Welt formuliert, von eben dieser Welt vorgeben zu lassen« (ebd. 271). Im Feld der Prostitution, das – wie ich zu Beginn festgehalten habe – mit einer Vielzahl verschiedener Vorannahmen konfrontiert ist, stellt sich die Her-

2 Der Begriff der Sexarbeit wurde Ende der 1970er Jahre von der internationalen Bewegung der Sexarbeiter_innen verbreitet und betont den Dienstleistungscharakter (Jeness 1993). Das Netzwerk *Rede Brasileira das Prostitutas* spricht hingegen von Prostitution, um den gesellschaftlich verbreiteten Begriff aufzugreifen und ihn durch eine positive Neubesetzung zu prägen (Rodrigues 2009: 69).

3 Ich beziehe mich in der Ausrichtung meiner Forschungsperspektive insbesondere auf den Band *Reflexive Anthropologie*, in dem Bourdieu und Wacquant (1996) dazu aufrufen, eine Theorie der intellektuellen Praxis zu entwickeln.

ausforderung einer systematischen Exploration der »ungedachten Denkkategorien« (Bourdieu 1985: 51) im besonderen Ausmaß. Denn Prostitution gilt nicht nur im Alltagsverständnis als »soziales Problem«, sondern wird auch in den Sozialwissenschaften häufig »zum Themenspektrum der Soziologie abweichenden Verhaltens« gezählt (Ruhne 2008: 73). Da die Wahrnehmung der Forschenden von diesen Einteilungen in Alltag und Wissenschaft zutiefst geprägt ist, erfordert der Bruch mit dem *common sense* nicht nur die Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Repräsentationen und den Konstruktionen der Interviewten, sondern auch eine »Reflexion der Art der Involviertheit der Forschenden in den ›verschiedenen Welten‹ der untersuchten sozialen Praxis und des wissenschaftlichen Feldes« (King 2008: 15). Das bedeutet für die wissenschaftliche Praxis, meine Beziehung zum Forschungsfeld nicht nur in Bezug auf die ethnografische Feldforschung, sondern im gesamten Forschungsprozess zu reflektieren und meinen sozialen Standort als Forscherin in die Untersuchung miteinzubeziehen.

Die ungedachten Denkkategorien zu reflektieren, bezieht sich über die Definition des Forschungsfelds und die Beziehung der Forschenden zu dem erforschten Gegenstand hinaus auch darauf, die eingesetzten Erkenntnisinstrumente zu hinterfragen und die Polarisierungen von Empirie und Theorie zu überwinden. Der Prämisse der »wechselseitigen Durchdringung von theoretischer und empirischer Arbeit« (Wacquant 1996: 60) folgend, begreife ich Theorien vor allem als Denkinstrumente, die das Verständnis der empirischen Daten vertiefen, die zugleich aber auch durch die empirischen Erkenntnisse hinterfragt und weiterentwickelt werden. Vor diesem Hintergrund werden Theorie und Empirie in der vorliegenden Arbeit nicht getrennt, sondern wechselseitig aufeinander bezogen. Von besonderem Erkenntniswert sind in dieser Verwobenheit von empirischer und theoretischer Reflexion die Analysedimensionen Raum und Geschlecht, die sich als roter Faden durch die vorliegende Arbeit ziehen. Aber nicht nur theoretische Konzepte, sondern auch der Forschungsstand wird anhand der empirischen Erkenntnisse diskutiert.⁴ Ich vollziehe im Forschungsprozess eine Doppelbewegung, in der es – mit Bourdieu gesprochen – darum geht, »in die Besonderheit des untersuchten Falles einzutauchen« und zugleich der »Verallgemeinerungsabsicht nachzukommen« (Bourdieu 1996: 268.). Letzteres kann nach Bourdieu nur realisiert werden, wenn an den besonderen Fall Fragestellungen von allgemeinem Interesse herangetragen werden (ebd. 269). In diesem Sinn stellt sich die Frage nach der Handlungsmacht der Subjekte unter den gegebenen diskursiven und sozialräumlichen Bedingungen nicht nur

4 Ich beziehe mich dabei vor allem auf Forschungen zu Sextourismus und Prostitution, aber auch auf Studien, die sich allgemeiner mit Geschlechterordnungen oder anderen sozialen Milieus in Brasilien beschäftigen. Über den brasilianischen Kontext hinaus rekurriere ich auch auf Forschungsarbeiten zu anderen geografischen Regionen, wenn diese thematisch aufschlussreiche Vergleichsdimensionen bieten.

in dem von mir untersuchten Fall, sondern ist eine Fragestellung von allgemeiner Relevanz, auf die jedoch nur durch die Untersuchung der Besonderheit des Felds Antworten zu erwarten sind.

Nachdem ich das Erkenntnisinteresse und die grundlegende Herangehensweise im Forschungsprozess dargelegt habe, möchte ich nun den Aufbau der vorliegenden Arbeit erläutern. Ich gehe in Kapitel 2 zunächst auf die theoretischen und methodischen Konzepte ein, die in der Analyse des empirischen Materials verwendet werden. Im Sinne der beschriebenen Verschränkung von Theorie und Empirie entwickle ich eine Methodologie, in der das Ziel verfolgt wird, zu erläutern, wie die unterschiedlichen Konzepte mit den empirischen Erkenntnissen verwoben werden. Es geht darum, Anknüpfungspunkte zwischen verschiedenen theoretischen und methodischen Ansätzen zu finden, um diese für meine Fragestellungen nutzbar zu machen. Den Grundstein bildet dabei die dokumentarische Methodologie, die ich um die Theorie der Praxis von Pierre Bourdieu erweitere. Von großer Bedeutung sind zudem Konzeptionen der Frauen- und Geschlechterforschung, mit denen die Kategorie Geschlecht aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet wird. Es bedarf zudem raumsoziologischer Ansätze, mittels derer die Konstruktion von Räumlichkeit aus den Interviews und den Medienberichten herausgearbeitet werden kann.

Die entwickelte Methodologie leitet meine forschungspraktische Herangehensweise an, die ich in Kapitel 3 darlege. Ich erläutere das Forschungsdesign, das auf der Diskursanalyse von brasilianischen Medienberichten, der durchgeführten ethnografischen Feldforschung im Milieu des Sextourismus und der dokumentarischen Interpretation von Leitfadeninterviews basiert. Nach einer Beschreibung der einzelnen Schritte erkläre ich, wie in der Triangulation der Datensorten vorgegangen wird. In der darauffolgenden Analyse des Datenmaterials analysiere ich den medialen Diskurs und die Interviews zunächst getrennt (Kapitel 4 und 5), um sie danach zusammenzuführen (Kapitel 6) und in einem dritten Schritt diese Trennung innerhalb der einzelnen Kapitel (Kapitel 7 und 8) aufzuheben.

In Kapitel 4 widme ich mich dem medialen Diskurs über Sextourismus, der als Ausbeutungsverhältnis dargestellt wird. Ich beleuchte die Subjektpositionen, die in der Berichterstattung konstruiert werden. Der Fokus liegt dabei auf den Repräsentationen der Frauen, die als Opfer der männlichen Sextouristen dargestellt werden. In der Darstellung des Ausbeutungsverhältnisses im Sextourismus geht es nie nur um Sextouristen und brasilianische Frauen, sondern auch um die Repräsentation der Nation, die Geschlechterordnung oder die Wirtschaft des Landes. Nachdem ich die wichtigsten Deutungsmuster aus dem Diskurs herausgearbeitet habe, gehe ich zur Analyse der Interviews über.

Im Zentrum steht zu Beginn des 5. Kapitels die Frage, welche vergeschlechtlichten Subjektpositionen und Orientierungsmuster in den Erzählungen deutlich werden. Ich zeige, dass die Konstruktionen der Interviewten sowohl auf ungleiche Geschlechter- als auch Klassenverhältnisse in Brasilien verweisen. Der Einstieg in

die Prostitution stellt für die Frauen weniger eine bloße Existenzgrundlage als eine Strategie des sozialen Aufstiegs dar. Indem ich die dafür eingesetzten Handlungsressourcen beleuchte, werden aber zugleich die Grenzen der sozialen Mobilität sichtbar gemacht. Im Anschluss daran analysiere ich die Bedeutungen, welche die Interviewten ausländischen Männern im Sextourismus zuschreiben. Es wird eine binäre Konstruktion von Männlichkeitstypen deutlich, in der ausländische Touristen brasilianischen Männern diametral gegenübergestellt werden. Ich gehe danach auf die Erzählungen über Beziehungen mit Ausländern ein. In diesen reproduzieren sich einerseits Ungleichheitsverhältnisse entlang von Geschlecht, Nationalität und Klasse, andererseits nutzen die Interviewten diese gesellschaftlichen Asymmetrien zum Teil auch strategisch, um ihren Handlungsspielraum zu erweitern.

In Kapitel 6 verschränke ich die Ergebnisse aus der Diskursanalyse und der Interpretation der Interviews und diskutiere, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Verhandlung ähnlicher Themen deutlich werden. Ich frage danach, wie sich die interviewten Frauen auf die medialen Konstruktionen beziehen, mit diesen identifizieren, sie zurückweisen oder eigensinnige Deutungen entwickeln. Der Fokus liegt neben den Subjektpositionen auch auf der Frage, inwiefern die herausgearbeiteten Handlungsorientierungen der Frauen auf den medialen Diskurs verweisen. Ich greife außerdem auf diskursanalytische Ansätze zurück, um das Verhältnis zwischen medialer Berichterstattung und Interviews theoretisch zu reflektieren.

In Kapitel 7 nähere ich mich der Konstruktion von Räumlichkeit im Feld des Sextourismus aus verschiedenen Perspektiven an. Ich beleuchte zuerst die räumlichen Orientierungsmuster in den Erzählungen der Frauen. Von besonderer Bedeutung ist dabei die Analyse der Handlungspraxis der Interviewten, zwischen der Sphäre der Prostitution und dem Bereich des Privaten zu trennen. Ich nehme außerdem in den Blick, wie die Frauen die unterschiedlichen Orte im Milieu des Sextourismus wahrnehmen und bewerten. Im zweiten Teil des Kapitels rekonstruiere ich die Bedeutung, die Räumlichkeit im medialen Diskurs über Sextourismus einnimmt. Ich gehe dabei zuerst auf den Zusammenhang ein, der zwischen Sextourismus, der Fußballweltmeisterschaft und der Repräsentation der Nation hergestellt wird. Danach verkleinere ich den Fokus auf die mediale Darstellung der konkreten Orte des Felds des Sextourismus in Rio de Janeiro. Zuletzt verschränke ich die diskursiven Repräsentationen mit den Erzählungen der Frauen. Dabei wird vor allem der Frage nachgegangen, inwiefern die Raumkonstruktionen in den Medienberichten mit Raumpolitiken verbunden sind, die darauf abzielen, Prostitution aus Copacabana zu verdrängen.

Zuletzt widme ich mich in Kapitel 8 der Frage, wie die internationale Mobilität der Frauen in beiden Datensorten verhandelt wird. In der Analyse der medialen Berichterstattung wird deutlich, dass die internationale Mobilität der Frauen im Sextourismus vor allem über den Diskurs zu Menschenhandel thematisiert wird. Ich untersuche, welche vergeschlechtlichten Subjektpositionen dabei konstruiert werden

und frage außerdem nach den politischen Funktionen des Diskurses. In der Interviewanalyse widme ich mich zuerst den Vorstellungen der Befragten, die sie von internationaler Mobilität und einem Leben im Ausland haben. Ich interessiere mich außerdem dafür, welche Positionen die Frauen zur medialen Berichterstattung beziehen. Schließlich gehe ich auf die Erzählungen jener Interviewten ein, die nach Europa migriert sind, um in der Prostitution zu arbeiten oder mit ihren Partnern zusammenzuleben. In diesem Kapitel werden die diskursiven Repräsentationen und die Erzählungen der Frauen immer wieder analytisch aufeinander bezogen. Über die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Deutungsmustern hinaus frage ich dabei vor allem nach der Handlungsmacht der Interviewten. Die Analyse der Erzählungen über Migrationserfahrungen zeigt, dass die *Agency* der Frauen im Feld der internationalen Mobilität nicht nur durch Diskurse, sondern vor allem auch durch ungleiche Geschlechterarrangements und die restriktive europäische Grenz- und Migrationspolitik beschränkt ist.

In der Schlussbetrachtung wird danach gefragt, wie die Handlungsmacht der Frauen im Verhältnis zwischen den subjektiven Aufstiegsambitionen und den Grenzen der Mobilität erfasst werden kann. Ich diskutiere außerdem, inwiefern in den Interviews ein *Sinn für Grenzen* sichtbar wird und beziehe mich damit auf theoretische Ausführungen von Pierre Bourdieu. Darüber hinaus gebe ich in der Schlussbetrachtung einen Ausblick auf weiterführende Fragestellungen, die durch meine Forschung aufgeworfen werden.